



Foto: Angie Ehinger

DAS ERBE BEWAHREN

Kriegerdenkmale sind Zeugnisse der Vergangenheit

Die Welt steht mal wieder Kopf. Ein Teil der heutigen Erdenbürger ist anscheinend mit ewigen Weisheiten ausgestattet und glaubt für alle abschließend beurteilen zu können, was richtig und was falsch ist. Ausgehend von der Antirassismus-Bewegung in den Vereinigten Staaten nach dem Tod eines Kriminellen durch Polizeigewalt wurde ein öffentlicher Furor entfacht, der seinesgleichen sucht. Wie in den USA damit umgegangen wird, ist Sache der dortigen Gesellschaft. Die Protestwelle schwappte in der Folge aber auch nach Deutschland über. Demonstriert wurde gegen Polizeigewalt und Rassismus ganz so, als ob die Verhältnisse vergleichbar wären. Das ist ganz sicher nicht der Fall. Bei uns gibt es bisher weder derart heftige Konflikte zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen, noch eine überzogene Polizeigewalt, wie sie aus den USA berichtet wird.

Rassismus und Polizeigewalt am Pranger

Dass Polizeikräfte unter Umständen ihre Befugnisse überschreiten, ist niemals gänzlich auszuschließen. Polizisten sind auch nur Menschen. Was sich Sicherheitskräfte von renitenen und kriminellen Mitbürgern heutzutage bieten lassen müssen, gehört auch ins Bild. Insgesamt aber ist Deutschland im Vergleich ein friedliches Land mit niedriger Kriminalitätsrate und nur sehr wenigen Fällen von übergriffigen Polizeibeamten. Die Situation in den Vereinigten Staaten ist offensichtlich eine ganz andere. Die Bevölkerung ist mehrheitlich bewaffnet, Kriminalität weit verbreitet und die Polizei vornehm ausgedrückt nicht zimperlich. Jeder USA-Reisende, der dort schon einmal in eine Polizeikontrolle geraten ist, wird zumindest aus dieser Perspektive sein eigenes Bild dazu haben. Die Polizeikräfte sind rigoros in der Durchsetzung des staatlichen Ordnungsrahmens. Wenn dabei Menschen zu Schaden kommen, ist das hier aber ein Fall für den Staatsanwalt.

Dass die Proteste und Demonstrationen auch in Deutschland ausufernden, hat mit dem verantwortungslosen Verhalten von Politikern wie auch Teilen der Medien zu tun. So meint die SPD-Vorsitzende Esken allen Ernstes, auch bei deutschen Sicherheitskräften einen latenten Rassismus erkennen zu müssen. Nötig sei die Aufarbeitung von Vergehen der deutschen Polizei mittels einer unabhängigen Beschwerdestelle. Für Rassisten und Rechtsextremisten dürfe es in der Polizei keinen Platz geben so Esken in aller Öffentlichkeit.

Politik und Medien vereint gegen Sicherheitsbehörden

Das Fass zum Überlaufen brachte schließlich ihr bewusstes Bekenntnis zum gewalttätigen Linksextremismus. Nachdem US-Präsident Trump ankündigte, die gewalttätige und linksextremistische „Antifa“ als terroristische Vereinigung einzustufen, bekannte sie sich mitsamt dem SPD-Bundesvorstand zum „Antifaschismus“. Ist das nun Naivität oder „nur“ Unkenntnis von Geschichte? Muss man heute selbst in Führungsverantwortung nicht mehr wissen, dass der Begriff Antifa aus der DDR stammt und dort als Staatsdoktrin ausgegeben wurde? Wenigstens sollte man vom „antifaschistischen Schutzwall“ mit Hunderten erschossener Flüchtlinge an der innerdeutschen Grenze schon mal gehört haben. Wie schlimm es um die Geschichtskennntnisse tatsächlich steht ist aber daran zu erkennen, dass sich selbst der vormalige CDU-Generalsekretär Ruprecht Polenz zur Antifa bekannte. Armes Deutschland!

Die überwiegend links-grünen Medien in unserem Lande sekundieren die staatszersetzenden Behauptungen und mühen sich eifertig, Belege für Polizeigewalt und rassistische Tendenzen aus der Mottenkiste hervor zu kramen. Folge dieser politischen und medialen Hetze waren Großdemonstrationen in mehreren deutschen Städten, in Berlin, Hamburg und anderswo kam es dabei zu Ausschreitungen. Für linke Extremisten war das Wasser auf deren Mühlen, ein gewalttätiger Mob tobte sich aus. Polizeikräfte hatten stellenweise genug damit zu tun, sich der eigenen Haut zu erwehren.

Der Irrsinn sucht und findet seine Opfer

Die antirassistischen Eiferer haben sich nun in ihrer vorgeblichen Weltverbesserungsmission die Geschichte ausgesucht, die aus ihrer Sicht der Bereinerung bedarf. Es kann doch nicht sein, dass heute noch in den USA Statuen konföderierter Generale herumstehen, die den Sklavenhandel verteidigten. Oder gar von Christoph Kolumbus, der mit der Entdeckung Amerikas der Unterdrückung und Auslöschung indigener Völkerschaften den Boden bereitete. Man wird sehen, ob die umstürzlerischen Antirassisten wenigstens vor den Statuen von George Washington oder Thomas Jefferson Halt machen, waren doch diese Gründerväter der USA ebenfalls Sklavenhalter. Der Letztgenannte verkaufte sogar eine Tochter, die er mit einer Sklavin gezeugt hatte. In Belgien stehen die Denkmäler von König Leopold II. auf der Abrissliste, der bekanntlich im

Afrika des 19. Jahrhunderts ein sehr eigenes Verständnis von „Entwicklungshilfe“ an den Tag gelegt hatte. In Deutschland hat man sich unter anderen Fürst Bismarck wegen dessen Rolle in der Afrikapolitik vorgenommen. Denkmäler, die an ihn erinnern, werden beschmiert oder am besten gleich ganz entfernt. Er hätte die deutsche Kolonialpolitik mitbegründet und dafür gesorgt, dass der Kontinent unter Räubern aufgeteilt wurde. Nicht zuletzt wird ihm vorgeworfen, eine Vorgängerorganisation der SPD verboten zu haben. Damit wird letztlich klar, woher der Wind weht. Linke, ewig sich benachteiligtühlende Bilderstürmer sind unterwegs, sich Staat und Gesellschaft vollends zur Beute zu machen und sie störende Symbole früherer Geschichtsperioden auszulöschen. Politischer Ikonoklasmus lautet der Fachbegriff für diese Raserei, landläufig als Denkmalsturz bezeichnet.

Bilderstürmer unterwegs

Für Denkmäler muss sich niemand begeistern, sie stehen für Ereignisse oder Personen ihrer jeweiligen Zeit. Im besten Fall kann man sich damit identifizieren und findet auch die künstlerische Gestaltung akzeptabel. Nicht selten hadert man mit dem Gegenstand oder auch dessen Ausführung. Denkmale sind und waren aber immer Zeugnisse vergangener Epochen. Wenn Kolumbus nicht zufällig Amerika entdeckt hätte, wäre die indigene Bevölkerung nicht verfolgt und kein Schwarzafrikaner als Sklave ins Land geholt worden, dürften diese Krawallbrüder annehmen. Nachdem die Versklavung von Schwarzen aber keine Erfindung von Weißen war, weiß niemand, ob dies den Schwarzen geholfen hätte. Schon in grauer Vorzeit nahmen Sieger Besiegte gefangen und behielten diese entweder für sich als Arbeitssklaven oder verkauften sie. Das war in Afrika ebenso üblich wie in anderen Erdteilen. Schon vor 800 Jahren wurden Schwarze durch arabische Händler mit den Karawanenzügen nach Nordafrika, auf die arabische Halbinsel und andernorts in die Sklaverei gezwungen.

Geschichte umzuschreiben heißt die Wurzeln des Menschen zu kappen

Geschichte kann nicht stückweise entsorgt werden. Sie bedarf mit ihr kritisch auseinanderzusetzen, nach dem Warum und Woher, nach Alternativen und Motiven zu fragen, stand dem Menschen zu allen Zeiten gut an. Selbstverständlich ändern sich Betrachtungsweisen im Laufe der Zeit. Eines Historikers wie allgemein aufgeklärter Bürger ist es aber unwürdig, geschichtliche Entwicklungen mit dem heutigen Maß messen zu wollen. Wer aktuelle Erkenntnisse und Ansichten seiner Bewertung zu Grunde legt, entwertet das Gewesene. Kolumbus vom Sockel zu stoßen bedeutet, einen Teil der eigenen Geschichte zu entsorgen. Die Vorgänger mitsamt ihren Hinterlassenschaften ausmerzen zu wollen, war eine schon von ägyptischen Pharaonen praktizierte Lösung. Zu diesem Zweck wurden Statuen zerstört und Tontafeln umgeschrieben. Auch römische Kaiser waren überheblich und kurzsichtig genug für derartige Taten. Die Geschichtswissenschaft ist weder dazu da, Helden-Epen zu dichten, noch Schurken-Geschichten zu erfinden. Genau darum geht es aber, wenn nun in den USA und in Europa Denkmäler vom Sockel gestoßen werden. Das hat mit Antirassismus nichts zu tun, es ist lediglich eine neue Spielart davon. Die Denkmalstürmerei der letzten Wochen ist unhistorisch, selbstgerecht und überheblich. Sie gehorcht letztlich einer ideologischen Prägung. Die selbsternannten Vorkämp-

fer gegen Diskriminierung nehmen genau jene Haltungen ein, die sie an historischen Persönlichkeiten kritisieren. Argumente werden nicht zu Kenntnis genommen, es gilt die Devise, dass nicht sein kann, was nicht sein darf. Pure Ideologie eben. Nicht viel anders geht die Geschichte in Goerge Orwells „1984“. Zeugnisse früherer Zeiten werden gelöscht, Geschichte wird umgeschrieben und das neue Denken den Menschen unmittelbar eingetrichtert. Eine dystopische neue Welt, die – so dachte man bisher – lediglich als Grundlage für einen Horrorfilm taugt. Soll das unser neues Gesellschaftsmodell werden?

Zeugnisse einer blutigen Epoche


Womit wir bei Krieger- und Soldatenvereinen und Kriegerehrenmalen angekommen wären. Einzelne Kameradschaften kennen das seit Jahren. Es wird in einigen Kommunen nach dem Sinn der Kriegerehrenmale in der heutigen Zeit gefragt, der kostbare Stadtraum würde für wichtigeres benötigt, Kameradschaften latenter Militarismus unterstellt. Helden sind in Zeiten von Corona Kassiererinnen im Supermarkt oder Krankenschwestern. Soldaten stehen zwar mit ihrem Leben für das Vaterland ein, kommen dafür aber heutzutage nicht mehr in Frage. Da steht man nun und weist darauf hin, dass jedes Denkmal eine Ausdrucksform seiner Zeit ist. Belege von Epochen, die wir oftmals so nicht wieder zurückhaben wollen. Dass man schon bisher ab und an für den Erhalt von Kriegerdenkmälern argumentieren musste, ist so bekannt wie bedenklich. Je mehr die Bilderstürmer Zulauf finden, desto schlimmer könnte es aber noch kommen.

Schon vor Jahren wurde in München ein sogenannter Aktionskünstler in der Presse dafür gefeiert, dass er die Inschrift am Eisenbahnerdenkmal in Münchens Dachauer Straße verunstaltet hatte. Gefeiert auch für seinen provokanten Umgang mit Politikern und Behörden in Bezug auf die NS-Geschichte. Er tritt allen auf die Füße, bei denen er Geschichtsvergessenheit diagnostiziert, ganz egal ob Bundeswehr oder Kirche, Stadt oder Staat. Geschichtsvergessen ist in dessen Augen jeder, der ein Denkmal so sein lässt, wie es ist, nämlich als Ausdruck seiner Zeit. Geschichtsvergessen ist tatsächlich aber dieser „verdienstvolle Provokateur“ (Originaltenor Süddeutsche Zeitung), dem nichts und niemand heilig ist, der auf den Zeugnissen einer schwierigen Vergangenheit herumtrampelt und versucht, diese umzuschreiben.

Dem Denkmalsturz entgegentreten

Allen Krieger- Soldatenvereinen sei angeraten, derartige Machenschaften nicht hinzunehmen und dagegen mit geeigneten Mitteln vorzugehen. Bei Bedarf leistet der Landesverband hierzu Hilfestellung. Unsere Mahnung am Kriegerdenkmal hat von seiner Aktualität nichts eingebüßt. Die menschliche Geschichte wurde in Teilen mit Blut geschrieben, dass dies niemals wieder so wird, dafür steht das Gedenken. Kriegerehrenmale brauchen wir heute nicht weniger dringend als all die Jahre vorher. Geschichte lässt sich nicht auslöschen, aber wer nicht daraus lernt ist dazu verdammt, sie zu wiederholen. Treten wir den Bilderstürmern und Denkmalstürzern mit allen zivilisierten Mitteln entgegen.

In Treue fest!



Richard Drexel